



Auch die Hamelner Kornbrennerei Hapke zählte zu Ludwig Brandts Auftraggebern. Für das Unternehmen entwarf er Werbeschriften und schuf Illusionsmalereien, wie etwa die hier im Mittelpunkt des Bildes zu sehende Steinwand mit Fenstern, die den Blick auf eine Landschaft mit Wäldern, Türmen und Häusern im Hintergrund freigeben. QUELLE: ARCHIV BRANDT

Mit scharfer Zunge und beißendem Witz

Teil 2: Der Hamelner Dekorationsmaler Ludwig Brandt engagierte sich auch in der Politik

VON DR. HANS-JÜRGEN BRANDT

Nach dem Ersten Weltkrieg erhielt Ludwig Brandt kaum noch Aufträge für Kirchenmalereien. Auch die Nachfrage nach Dekorationsmalerei ging stark zurück. Im Trend dagegen lagen in den 30er Jahren bei den Geschäftskunden Aufträge für die Werbe- und Schriftenmalerei, wie die Illusions-, Werbe- und Schriftenmalerei auf einem Ausstellungsstand der Kornbrennerei Hapke. Im Übrigen standen Anstreicher- und Lackiererarbeiten im Vordergrund. Sie bildeten seitdem die größte Einnahmequelle des Unternehmens.

Nach dem Ersten Weltkrieg engagierte sich Ludwig Brandt in der Kommunalpolitik. Politisch gehörte er der konservativ-liberalen Deutschen Volkspartei (DVP) an, die die Interessen des protestantischen Bildungs- und Besitzbürgertums sowie des industriellen Großbürgertums vertrat und unter Führung Gustav Stresemanns während der Weimarer Republik häufig an der Reichsregierung beteiligt war. Ludwig war in Hameln Mitglied des örtlichen Vorstandes der Partei bis zu ihrer Auflösung 1933.

In einem Hamelner Aufruf zur Nationalversammlung am 19. Januar 1919, den auch Ludwig Brandt neben dem Ortsvorsitzenden der DVP, Stadt-syndicus Sertümer, an dritter Stelle unterschrieben hatte, zeigte die Partei, wofür sie stand, darunter: „Stolz auf die Heldenkämpfe“ während der vier Kriegsjahre, und das „Bewußtsein, dass wir [...] für eine gerechte Sache das Schwert gezogen haben.“ Von einer realistischen Bewertung der Ursachen des Krieges und der Niederlage ist in dem Aufruf nichts zu spüren. Die „giftige Lüge“, dass Deutschland an dem Ausbruch des Krieges keine Schuld trage und dass die Soldaten für „eine gerechte Sache“ gekämpft hätten, war jedoch in konservativen Kreisen der Bevölkerung politischer Konsens. Sie konnten den Sturz aus den Höhen der wilhelminischen „Weltpolitik“ nicht verkraften. Die DVP vertrat den Wirtschaftsliberalismus

in reiner Form. Der politische Gegner der DVP stand in erster Linie links: Die Sozialdemokratie wurde bekämpft, weil sie für die Rechte der Arbeiter kämpfte, die mit den Interessen des Großbürgertums und der Industrie in Konflikt standen.

Bei den Kommunalwahlen 1919 gewann Ludwig Brandt über den bürgerlichen Wahlverband (Liste Dr. Schläger) ein Mandat im „Bürgervorstand der Kornbrennerei Hapke“. Auch bei den Kommunalwahlen 1924 und 1929 wurde er jeweils über bürgerliche Listen (Mittelstandsblock beziehungsweise Vereinigte Wirtschaftsprüfung) als Bürgervorsteher wiedergewählt. Die Wahl 1929 stand bereits im Zeichen der politischen Polarisierung durch das Emporkommen der NSDAP. Die Nationalsozialisten eroberten in der Wählergunst die dritte Stelle. Zwar bildeten die demokratischen Kräfte aus bürgerlichen Listen und SPD noch die weit-aus große Mehrheit, die politische Stimmung schlug jedoch allmählich um.

Im September 1930, also nicht einmal ein Jahr später, erhielt die NSDAP bei den Reichstagswahlen in Hameln bereits 25 Prozent der Stimmen. Der Grund ist in der Weltwirtschaftskrise zu sehen, die im Oktober 1929 in den USA begann und schließlich auch in Hameln angekommen war. Die

krasse Notlage der Bevölkerung, die nicht durch sozialpolitische Maßnahmen der Regierung und der Stadtverwaltung abgefedert werden konnte, steigerte die Legitimitätskrise des Staates und begünstigte das Anwachsen der radikalen Parteien. Die bürgerlich-konservativen Kreise – zu denen auch Ludwig Brandt gehörte – erkannten nicht, dass die Gefahr für die Demokratie von der

➔ Ludwig Brandt war bekannt für seine ungeheure Schlagfertigkeit. Zahlreiche Anekdoten über ihn sind überliefert.

NSDAP ausging. Anstatt sich mit der SPD gemeinsam gegen die Nationalsozialisten zu wenden, verbissen sie sich weiter in ihrem politischen Kampf mit Slogans wie: „Was will die Sozialdemokratie? Sie will die Vernichtung der kleinen selbständigen Existenzen und Ersetzung derselben durch Konsumvereine und Gemeindefirtschaft“, wie es in einem am 16. November 1929 in der Dewezet veröffentlichten Wahlauftrag hieß.

In dem aufgepeitschten politischen Klima der Kommunalwahlen 1933 ist Ludwig Brandt nicht mehr bereit gewesen, für die Bürgervertretung zu kandidieren.

Vermutlich war er zu der Erkenntnis gelangt, dass die bürgerliche Mitte keine Chance mehr hatte, die Mehrheit im Stadtparlament zu erlangen, und dass der Aufstieg der Nationalsozialisten unaufhaltsam war. Rund 14 Jahre lang hatte er sich als Bürgervorsteher für die Entwicklung der Stadt engagiert. Mit seiner rednerischen Eloquenz, seiner scharfen Zunge und seinem beißenden Witz wurde er von seinen politischen Gegnern gefürchtet. Bis 1933 hatte er im öffentlichen Leben zahllose Handwerksmessen, Ausstellungen und Feiern eröffnet sowie Vortragsveranstaltungen geleitet und dabei „humorvolle Ansprachen“ gehalten, wie die Dewezet wiederholt berichtete. Ab 1933 gab es jedoch für die demokratische Auseinandersetzung keinen Raum mehr. Deshalb war Ludwigs Brandts Rückzug aus der Kommunalpolitik nur konsequent.

Ludwig Brandt war in der Lage, spontan und improvisiert Gedichte zu formulieren. Mit ungeheurer Schlagfertigkeit verblüffte er Freunde und Gegner. Zahlreiche Anekdoten sind überliefert worden. Eine der bekanntesten hat den Titel „Parkbank für Faule“. Da sie in den letzten Jahren immer wieder verkürzt erwähnt worden ist, soll hier die erste Fassung aus der Dewezet von 1936 zitiert werden:

Am Saint-Maur-Platz – gegenüber dem Krankenhaus – befindet sich an der Weserpromenade eine Aussichtskanzel beziehungsweise ein Rondell. Hier, mit herrlichem Blick auf die Weser, traf sich regelmäßig eine Gruppe von Naturfreunden, die im Volksmund „Spukverein“ genannt wurde. Diejenigen, die ihm angehörten, berichtete die Dewezet am 28. November 1936, „waren Naturschwärmer erster Ordnung (...); sie gingen plaudernd langsam auf und ab (...) und schlurten (... dann) zu einer dieser Bänke, die an der Promenade standen, und ließen sich faulenzend ein wenig zu geruhsamer Rast nieder. (...) An dieser Bank war eines schönen Sommertags [im Jahr 1936] der Malermeister Ludwig mit Pinsel und Farbenpott am

Werk. Er hatte den Auftrag erhalten, eine Inschrift an der Rückseite der Bank anzubringen. Diese Inschrift lautete:

F.U.R. F.A.U.L.E.

Weiter nichts. Just als der Malermeister eifrig am Werke war, nahte der Weserpukverein. Eiligst griff der Meister Pinsel und Farbenpott und verbarg sich hinter einem Weidenbusch. Leider ließ er sein Brillenfutteral auf der Bank liegen.“ Ein Mitglied des Spukvereins war Brillenmacher. Er erkannte die Brille als sein Werk und schloss messerscharf auf den Urheber der Inschrift. Alle waren empört über diesen schlimmen Schabernack. Der Auftraggeber, der mit Ludwig den Streich ausgeheckt hatte, war, der Dewezet zufolge, ein „Mann vom Bau“, vermutlich der Stadtbaurat Franz Bernhard. Diesen Verdacht hegte auch der Spukverein „mit grimmiger Gewissheit“. Der Stadtkämmerer Wilhelm Stoffers, der über den Spruch gegrübelt hatte, fand schließlich die Lösung des Rätsels: Die Inschrift war keine Beleidigung. Es handelte sich um eine Abkürzung, denn hinter jedem Buchstaben befand sich ein Punkt: „Frieden und Ruhe für alle unsere lieben Einwohner.“ Der Ärger legte sich, Urheber und Mitglieder des Spukvereins konnten sich versöhnen.

„Zeitreise“

Der zweiteilige Artikel über Ludwig Brandt basiert auf einem Kapitel des Buches „Zeitreise durch 500 Jahre niedersächsische Familien- und Sozialgeschichte“, in dem Hans-Jürgen Brandt die Alltagsgeschichte der Bauern, Soldaten, Gastwirte, Handwerker und Unternehmer in Norddeutschland aus der Perspektive einer Familie und aus dem Blickwinkel besonderer lokaler Verhältnisse in Hameln, im Celler Land, in Braunschweig und Bad Gandersheim erzählt. Das Buch ist im Verlag Tredition erschienen, hat 451 Seiten, über 150 Abbildungen und kann im Buchhandel zum Preis von 25 Euro bestellt werden (ISBN 978-3-347-45980-9).

KALENDER

9. JULI

- 1932: Mit dem Abkommen von Lausanne werden die Reparationen, die Deutschland nach dem Ersten Weltkrieg von den Siegermächten auferlegt wurden, praktisch gestrichen.
- 1877: Das erste Tennisturnier von Wimbledon startet.

10. JULI

- 2020: Der türkische Präsident Recep Tayyip Erdogan ordnet die Umwandlung der Hagia Sophia von einem Museum in eine Moschee an. Das im 6. Jahrhundert erbaute Wahrzeichen Istanbuls war ursprünglich eine christliche Kirche, dann bis in die 1930er Jahre ein muslimisches Gotteshaus.
- 1962: Der erste amerikanische Fernsehsatellit „Telstar 1“ wird von Cape Canaveral aus ins All geschickt und tritt in eine Umlaufbahn um die Erde ein. Erstmals werden kurz darauf Live-TV-Bilder zwischen Amerika und Europa übertragen.

11. JULI

- 1987: Das jugoslawische Baby Matej Gaspar ist der fünf-milliardste Mensch auf der Erde. Mit dieser symbolischen Zahl zeichnet UN-Generalsekretär Javier Perez de Cuellar den in einer Zagreber Frauenklinik geborenen Jungen aus.
- 1897: Der erste Nordpolfahrt mit einem Freiballon startet. Der schwedische Ingenieur und Polarforscher Salomon A. Andrée und zwei Begleiter müssen am 14. Juli notlanden und sterben vermutlich im Oktober.

12. JULI

- 1937: Das Ölgemälde „Guernica“ von Pablo Picasso, das die Zerstörung der Stadt Guernica durch die deutsche „Legion Condor“ im spanischen Bürgerkrieg anklagt, ist erstmals auf der Pariser Weltausstellung zu sehen.
- 1962: Die Rolling Stones geben im Londoner Marquee Club ihr erstes öffentliches Konzert.

13. JULI

- 1977: In der Nacht zum 14. Juli legt ein 24-stündiger Stromausfall New York City nach einem Blitzeinschlag lahm und führt in Teilen der Stadt zu chaotischen Zuständen.
- 1967: Während der Tour de France stirbt der gedopte britische Radprofi Tom Simpson auf dem Mont Ventoux an Herzversagen.

14. JULI

- 1902: In Venedig bricht das Wahrzeichen der Stadt, der Campanile von San Marco aus dem 10. Jahrhundert, in wenigen Sekunden in sich zusammen. Der 100 Meter hohe Glockenturm der Markusbasilika wird wieder aufgebaut.

15. JULI

- 1937: Die ersten Häftlinge werden ins KZ Buchenwald bei Weimar deportiert. Bis zur Befreiung 1945 verschleppen die Nationalsozialisten fast 280 000 Menschen in das KZ oder seine Außenlager, rund 56 000 Menschen sterben an den unmenschlichen Lagerbedingungen oder werden ermordet.



Ludwig Brandt malt als Bürgervorsteher bei der Grenzbeziehung nach altem Brauch den jungen Teilnehmern Schnurbärte an. QUELLE: ARCHIV BRANDT